

alle Freunde der Schiller'schen Muse wie des volksthümlichen Gesanges auf diese musikalische Darbietung aufmerksam zu machen und dies um so mehr, als der Ertrag zu einem vaterländischen und zugleich städtischen Zwecke bestimmt ist, nämlich zur Stärkung jenes Fonds, den der Gesangsverein „Stimmgabel“ für die Errichtung eines würdigen Erinnerungszeichens an Kaiser Wilhelm I. in unserer Stadt erlangt und gesammelt hat. Möge das kommende Jahr, das 25. der Errichtung des deutschen Reiches, die Verwirklichung dieses Wunsches bringen. An ihrem Theile hierzu mit beizutragen, ist die Absicht dieser Aufführung, der wir von Herzen den besten Verlauf und einen entsprechenden klingenden Erfolg wünschen.

— Eibenstock. Gefunden und bei dem hiesigen Stadtrath abgegeben wurde ein Portemonnaie, ein Geldstück enthaltend. Der Eigentümer hat sich innerhalb Jahresfrist an Rathshofstelle zu melden.

— Leipzig. Dem Geldbriefträger Breitfeld ist von Sr. Excellenz dem Staatssekretär des Reichspostamtes für sein braves Verhalten bei dem gegen ihn verübten Raubansatz eine Belohnung von 200 M. bewilligt worden, welcher Betrag Herrn Breitfeld durch den Kaiserl. Oberpostdirektor, Hrn. Geheimen Oberpoststrath Walter, ausgehändigt worden ist.

— Leipzig. Am Himmelfahrtstage, also kommenden 23. Mai soll die Huldigungsfahrt der Leipziger zum Fürsten Bismarck veranstaltet werden.

— Leipzig. Am 28. Februar 1864 ist in der Justizpflege Leipzigs zum letzten Male eine Hinrichtung durch Ersäufen oder, wie es in der kriminalistischen Kunstsprache hieß, „eine Säkung“ vorgenommen worden. Judith Hauschild, ein junges Weibsbild in Schönau, hatte ihr Kind im Bette erdrückt, wie sie ausfragte, im Schlafe, während die Mutter, auf die man sie brachte, ihr das Geständnis auspresste, sie habe die That mit Absicht verübt. Die Hinrichtung fand am Stege bei Lindenau — neuerer Zeit durch eine feinere Brücke ersetzt — statt. Judith wurde in einen Sack gesteckt, in die Kuppe geworfen, Abends wieder aus dem Wasser gezogen und in einem Winkel auf dem Gottesacker zu Lindenau verscharrt. Der Scharfrichter, welcher die Execution vollzog, berechnete als dabei benutzte Utensilien 15 Ellen grobes, gewirktes Tuch zu dem Sack, zwei Stangen und vier Stricke und außerdem die ihm zustehende Gebühr.

— Glauchau. Mehrere hiesige Herren machten am Sonntag eine Schlittenpartie nach Rülken, kehrten auf der Rückfahrt in ziemlich animirter Stimmung im „Grünen Baum“ in Albertsthal nochmals ein und tranken hier noch einige über den Durst. In so recht unternehmungslustiger Stimmung ließen sie den Kutscher in der Gaststube sitzen, setzten sich, um letzterem einen Schabernack zu spielen, allein in den Schlitten und fuhrwerkten munter darauf los, um in kaum 2 Minuten sich in der tiefsten „Patsche“, nämlich in dem an dieser Stelle ziemlich tiefen Rothenbach zu befinden. Ihr Hilferufen wurde im nahen Gasthose gehört und es kostete Nachts 12 Uhr gerade Mühe genug, um möglichst schnell Menschen, Pferde und Schlitten aus dem kalten Wasser wieder herauszubefördern.

— Reichenbach. In einem auf dem Wochenmarkt hierhergeführt eingekauften Elbschnecken wurde beim Ausschachten desselben die nicht sehr angenehme Entdeckung gemacht, daß in dem Thiere ein 40 Centimeter langer Bandwurm lebte.

— Meissen, 6. März. Große Heiterkeit erzeugte gestern Nachmittag auf der Elbgasse ein Väterlebenspiel, welches für seinen Meister, wahrscheinlich zum Pfannkuchenbacken, Pflaumenmus in einer thönernen Schüssel geholt hatte und dieselbe wohlgerührt auf dem Kopfe trug. Mag nun das thönernerne Gefäß schon einen Riß gehabt haben, oder hat der Lehrling zu stark daran gedrückt, kurz, die Schüssel ging plötzlich mitten auseinander und das Pflaumenmus breitete sich wie eine Schlammlawine über Kopf und Gesicht des Burschen aus. Durch das Gelächter u. die Sportreden der Vorübergehenden wurde der Bursche wild und rannte mit seinen Scherben in der Hand wüthend weiter, hinter sich ließ er aber überall Spuren seiner süßen Nase zurück.

— Kirchberg. Unglaublich klingt es, wenn man erzählen hört, wie der Gutsbesizersfamilie Neef im nahen Burkardsdorf von einem ruchlosen, bis jetzt noch nicht ermittelten Menschen zugefegt wird. Vor ungefähr 3 Jahren war der erwachsene Tochter das Gesicht mit Schwefelsäure übergossen worden, später hatte man die Familie in der Wohnstube mit Steinwürfen bedroht, und in diesen Tagen hat man versucht, die Familie mittels Explosion eines mit Pulver gefüllten Thonrohrs zu verderben. Letzteres fand man Morgens mit verletzter Zündschnur auf dem Fensterbrett der Wohnstube liegen. Das Erlöschen der Zündschnur ist jedenfalls aufgethanem Schnee zu verdanken. Das gute Geschick, welches bis jetzt noch immer die Familie beschützte, möge endlich auch einmal den Verbrecher der strafenden Gerechtigkeit zuführen, damit die nöthige Ruhe in der geängsteten Familie Neef, sowie im ganzen gegen die Frevelthaten aufgetragenen Orte wiederkehren möge.

— Bärenstein. In der am 3. März stattgefundenen Gemeinde-Versammlung wurde der Beschluß gefaßt, die beiden Ortsschaften Bärenstein und Stahlberg zu einer Gemeinde zu verschmelzen.

— Hohnsdorf, 5. März. Von schwerem Unglück wurde in vergangener Nacht unser Nachbarort Calluber's heimgehecht. Morgens gegen 4 Uhr ging in der Nähe des Marktes Feuer aus und verbreitete sich rasch über die Nachbarhäuser. Da das Material der Häuser dem verheerenden Elemente reiche Nahrung bot und Wassermangel herrschte, lagen nach kurzer Zeit fünf Häuser in Asche. Nur durch Niederreißen noch zweier Häuser konnte dem Feuer Halt geboten werden, sodas nun sieben Gebäude in Trümmer liegen. Wie wir hören, sind 14 Familien mit zusammen 81 Köpfen obdachlos geworden. Bedauerlicher Weise haben auch einige Familien nicht versichert. Gerettet konnte in den zunächst betroffenen Häusern so gut wie gar nichts werden, in der Eile hatten einige Kinder nicht einmal Fußbekleidung anlegen können, sodas sie mit nackten Füßen auf hartgefrorenem Boden standen.

— Unter sächsischen Firmen circulirt gegenwärtig eine Petition, welche die Ausschließung der Ausländer von den technischen und Industriehulen Sachsens bezwecken soll. In den letzten Jahren sollen eine große Anzahl junger Leute, namentlich Engländer und Amerikaner, in den betreffenden Anstalten eine sorgfältige Ausbildung erhalten haben und dann nach der Heimath zurückgekehrt sein, um auf Grund der erlangten Kenntnisse eigene Fabriken zu errichten und so

unseren vaterländischen Industriellen eine immer fühlbarer werdende Konkurrenz zu bieten.

Amtliche Mittheilungen aus der 2. öffentlichen Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums am 6. Februar 1895.

Vorsitzender: Herr Vorsteher Wilhelm Dörffel. Anwesend: 20 Stadtverordnete, 1 unentschuldig. Der Rath ist vertreten durch Herrn Bürgermeister Dr. Körner.

- 1) Von dem Schreiben der Königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, wonach der hiesigen Volksbibliothek aus Staatsmitteln eine Unterstützung von 70 M. gewährt worden ist, nimmt man Kenntniß, ebenso von dem Berichte des Bibliothekars Mühlig über die Benutzung der Bibliothek im Jahre 1894.
- 2) Gegen die Aufnahme des Postkassners Diebel in den Sächsl. Staatsunterthanenverband werden Bedenken nicht erhoben.
- 3) Von den Mittheilungen der Firma Kummer u. Co. in Dresden, wonach sich der Herstellung einer electrischen Bahn vom Bahnhofe nach dem Innern der Stadt erhebliche Schwierigkeiten entgegenstellen und die Ausführung des geplanten Projectes infolge der hohen Kosten z. Zt. unmöglich erscheint, nimmt man Kenntniß.
- 4) Ueber den schlechten Zustand des Sosaer Weges sind vielfach Beschwerden beim Stadtrath eingegangen. Nach dem mit dem Forstfiscus und den Adjacenten gepflogenen Verhandlungen hat die Stadtgemeinde zur Herstellung dieses Weges 343 M. 40 Pf. beizutragen. Unter der Voraussetzung, daß der Fiskus zur Herstellung des Sosaer Weges einen haaren Beitrag von 250 M. leistet und der Vereinbarung auch sonst beiträgt, verwilligt man den zur Herstellung des Weges auf die Stadtgemeinde fallenden Betrag von 343 M. 40 Pf.
- 5) Wegen Deckung des Mehraufwandes für die Aufstellung von Gaslaternen im Jahre 1894 werden 539 M. 93 Pf. auf die 1894er Rechnung nachverwilligt. Im Uebrigen spricht das Collegium die Erwartung aus, daß derartige Ueberschreitungen der Veranschläge künftighin vermieden werden.
- 6) Die Stadtkassenrechnung auf das Jahr 1893 wird Herrn Stadtv. Hirschberg zur Nachprüfung überwiehen.
- 7) Zum Fonds für Unterstützung der Hebammen wird ein Beitrag von 90 M. nachverwilligt.
Hierauf geheime Sitzung.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

8. März. (Nachdruck verboten.)
Wenn schon in das Chaos vor hundert Jahren, das in Frankreich herrschte, trotz der Befreiung der Schredensmänner, noch nicht die Ordnung wieder einkehrte, so geschah doch schon Manches, was endlich auf bessere und geordnetere Zustände hinarbeitete. Am 8. März 1795 wurden die noch am Leben befindlichen, nicht quillonten Girondisten in den französischen Konvent zurückgerufen. Das bedeutete, daß der gemäßigtsten Richtung wieder ein gewisser Einfluß innerhalb der französischen Gesetzgebung und der öffentlichen Gewalt eingeräumt wurde.

9. März.
Der 9. März ist der Todestag Kaiser Wilhelm I. Sieben Jahre sind seit jenem Tage vergangen, da Deutschlands Volk in tiefer Trauer verfiel wurde durch das Hinscheiden des Heldenkaisers, mit dem es so lange durch die Bande der großen Ereignisse, an denen Kaiser und Volk in gleicher Weise beteiligt gewesen, verbunden war. Noch immer gedenkt das deutsche Volk des Fürsten, der Deutschlands Einheit geschaffen, der das deutsche Heer zum Kampf und Sieg geführt, der als ein Vorbild des Mannes gilt, der jetzt Deutschlands Geschicke zu lenken berufen ist. Die Dankbarkeit des deutschen Volkes wird nimmer Kaiser Wilhelm I. vergessen.

10. März.
Als vor 80 Jahren Napoleon in Lyon einzog, das ihm ebenso rasch zuziel, wie vorher und nachher die übrigen Städte und Festungen, trotz der gegen ihn erlassenen Auktorisation, war es sein erstes Bestreben, die Bevölkerung in jeder Weise zu beruhigen und auch die widerstrebenden Elemente für sich zu gewinnen. So ahnen denn die Lyoner Detrete vom 10. März 1815 und die noch später erlassenen einen durchaus liberalen Geist. Vollständige Amnestie, freie Versammlung, allgemeine Volkversammlung und vieles Andere wurden versprochen. Inwiefern von all' den schönen Sachen keine Rede mehr, nachdem der Kaiser erst einige Nächte in den Tuilerien geschlafen hatte.

Getrennt und verstoßen.

Roman von Ed. Wagner.

(25. Fortsetzung.)

Noel's Gesicht wurde ernster, und freundlich sagte er: „Sprechen Sie nicht von Dank, Dora. Und nun leben Sie wohl für heute.“

Rasch entfernte er sich, und Dora trat an's Fenster und blickte ihm nach.

„Ob er wohl jemals jene Frage, welche er auf dem Wege nach dem Meierhof an mich richtete, wiederholen wird?“ dachte sie, und ihre Wangen rötheten sich. „Ob er meine Liebe noch begehrt? Wie thöricht bin ich gewesen. Doch, wenn er seinen Antrag wiederholte, ich würde ihn nicht annehmen, denn er müßte denken, daß ich es nicht aus Liebe thue, sondern nur, um ein Unterkommen zu finden. Wie edel und großmüthig er ist! Und wie thöricht war ich, daß ich ihn zurückwies und jenen falschen Warner ihm vorzog!“

Am nächsten Morgen ging Mrs. Dox mit dem jungen Mädchen aus und stellte sie ihr befreundeten Familien vor, wo sie zwei Musikschülerinnen erhielt und ihr Hoffnung auf andere gemacht wurde.

Am Nachmittag machte Squire Weir seinen Besuch, und Dora theilte ihm hocherfreut ihren Erfolg mit. Der junge Squire hatte ebenfalls eine wichtige Neuigkeit. Er hatte durch Zufall gehört, daß Felix Warner, einer Ordre Lord Champneys's folgend, nach Norfolk zurückgekehrt sei.

„So ist von diesem nichts mehr zu fürchten, Dora,“ sagte er, „und von den Farrs auch nicht, denn es wird ihnen nicht gelingen, Ihren Aufenthalt zu entdecken.“

Nach einem langen Besuch entfernte er sich, mit dem Versprechen, am nächsten Tage wiederzukommen.

Etwas eine Stunde später, in der Abenddämmerung, als Mrs. Dox und Dora beisammen saßen und plauderten, wurde an der Thür stark geklingelt und gleich darauf wurden schwere Fußtritte auf der Treppe hörbar. Dora erschrak und wollte fliehen.

„Es ist,“ sagte Mrs. Dox beruhigend, „ein junger Künstler, welcher Zimmer mietzen will, mit seinen Freunden, sie sind etwas geräuschvoll. Fürchten Sie sich nicht, Miß!“ In diesem Augenblick wurde die Thür aufgerissen.

Dora stieß einen Schrei aus. Drei Personen traten in's Zimmer. Mrs. Farr, roth

vor Zorn und Aufregung, Jack Farr und ein Polizeibeamter mit strenger Amtsmiene.

„Hier ist sie,“ schrie Mrs. Farr fast athemlos, auf das zitternde Mädchen zeigend. „Hier ist sie, Sir, meine Tochter, die undankbarste, welche je auf Gottes Erdboden lebte. O, Du Ratter!“ fügte sie zischend hinzu, ihre Hand drohend gegen Dora erhebend. „Du läufst von uns? Du lehnt Dich auf gegen Deinen Vater, wenn er Dich in Güte zurückholen will?“

„Das war eine nette Behandlung gegen mich, Miß Dora,“ sagte Jack Farr. „Hätten wir nicht Mr. Weir verfolgt, würden wir nie erfahren haben, wo Sie sich aufhielten.“ „Dies ist also das junge Mädchen?“ fragte der Diener des Geseges.

„Gewiß,“ versetzte Farr, welcher, die Hände in den Taschen, sich in einer Art behaglicher Zufriedenheit auf den Boden und Hacken wies.

„Stellen Sie in Abrede, daß diese Leute Ihre Eltern sind?“ fragt der Polizist sehr ernst.

„Nein — aber —“

„Das ist genug. Kleiden Sie sich an und gehen Sie sogleich mit Ihrer Mutter,“ befahl der Polizist in strengem Tone, entschlossen, sich den Sovereign zu verdienen, welchen Mrs. Farr ihm für seinen Dienst versprochen hatte. „Kein Wort, Miß. Vorwärts! Das Gesetz giebt den Eltern die Aufsicht über die Kinder bis zur Volljährigkeit. Wollen Sie gehen, oder soll ich Sie mit nach dem Stadthaus nehmen?“

Bitten und Einwendungen halfen hier nichts. Mrs. Dox wagte nicht, sich gegen einen Beamten in Uniform aufzulehnen; sie weinte bitterlich und wünschte, Mr. Weir wäre zugegen.

Und Dora, die arme hüßlose Dora glich einem Vogel in der Schlinge, sie sank auf einen Stuhl, fast betäubt von dieser plötzlichen Wendung, und Mrs. Farr warf ihr den Mantel um und setzte ihr den Hut auf; dann wurde sie hinuntergeführt und in einen bereitstehenden Wagen geschoben. Im nächsten Augenblick, nachdem der Polizist entlassen, fuhr der Wagen mit Dora, welche zwischen Jack und seiner Frau saß, davon.

Zwanzigstes Kapitel.

Drohende Gefahr.

Es lag nicht in Dora's Charakter, lange in Trübsinn über irgend ein Mißgeschick zu verharren; auch jetzt begann ein leiser Hoffnungstrahl ihre Seele zu durchdringen, nachdem sie sich von ihrem ersten Schrecken erholt hatte. Sie glaubte, daß sie nach Lowater-Crescent zurückgebracht und unter strenge Aufsicht gestellt werden sollte.

Der Gedanke, daß der junge Squire sie in ihrer Noth nicht verlassen werde, belebte ihren Muth und erheiterte ihr Gesicht.

„Ist der Trost vorbei, he?“ bemerkte Farr in seiner polternden Weise. „Freut mich. Es ist nicht gut, sich auf's hohe Pferd zu setzen, wenn man etwas besser ist, als Andere. Sie sehen, Miß Dora —“

„Wieder Miß Dora zu Deiner Tochter!“ unterbrach ihn seine Frau heftig. „Die Leute müssen denken, daß Du zu einer Ehebergehilten sprichst.“

„Einer Ehebergehilten! Nun, bin ich nicht —“

„So, was bist Du?“ schrie die Frau, und ihre Augen hasteten wild und strafend auf ihrem Manne. „Du bist verückt oder ein Narr, Jack!“

Farr wurde betroffen, die Röthe seines Gesichts verdunkelte sich.

„Sprich nicht so, Alte,“ sagte er. „Das Mädchen ist gebildet, ich nicht; sie ist wie eine Lady erzogen, sieht aus wie eine Lady, und eine lange Zeit habe ich nicht mehr daran gedacht, daß sie uns gehört. Was schadet's denn! Das Mädchen weiß, daß sie unsere Tochter ist; nicht wahr, Miß Dora?“

Dora dachte an des alten Ehefrow Worte, welche seinen Zweifel ausdrückten, daß sie die Tochter jener Leute sei. Sie antwortete auf Farr's Frage hastig:

„Nein, Mr. Farr, ich weiß nicht, daß ich Ihre Tochter bin. Ich habe keine Beweise, als Ihre und Ihrer Frau Worte, und diese genügen mir nicht.“

Jack Farr sah das Mädchen mit großen Augen und offenem Munde an, nicht fähig, ein Wort zu sagen, und seine Frau machte ein gar seltsames Gesicht, als ob Furcht u. Schrecken sie ergriffen.

„So, Du meinst also, daß Du nicht unsere Tochter bist?“ fragte sie. „Und wer mag Ihre Hoheit denn sein?“

„Ich weiß nicht, wer ich bin,“ erwiderte Dora kalt.

„Mein Herz sagt mir aber, daß ich nicht von Ihrem Blute bin.“

„Nun, hast Du denn gar keine Idee, von welcher hohen Abkunft Du bist?“ höhnte Mrs. Farr, sich vorwärts beugend, um des Mädchens Gesicht besser sehen zu können. „Bist Du vielleicht eine vertauschte Prinzessin? Wie, Du hast nicht einmal eine Idee von Deiner Abkunft, obgleich Du Dein eigenes Fleisch und Blut verleugnest und Dich Deiner Eltern schämst?“

„Ich würde mich nicht achtharer Eltern schämen, wären sie auch noch so arm,“ versetzte Dora; „aber Sie haben sich nicht als Eltern gegen mich benommen. Sie behandeln mich wie eine Waare, von der Sie noch nicht wissen, wie Sie den größten Nutzen daraus ziehen können. Ich mag jenes Kind sein, welches Sie zur Erziehung angenommen hatten, als Sie noch auf der Farm in Surrey lebten.“

Farr stieß einen leisen Schrei aus, seine Frau war einen Augenblick stumm, ihr Athem stockte, dann fuhr sie wild auf. „Kein Wort mehr von solchem Geschwätz, Dora!“ rief sie drohend. „Du bist unser Kind, und je eher Du Dich in Deine Lage findest und Deine Pflicht erfüllst, desto besser ist es für Dich. Wenn Du meinst, Du bist unser Pflegekind, so beweise es.“

Dora seufzte und wandte sich von Mrs. Farr ab.

„Wohin fahren wir?“ fragte sie überrascht nach einer Weile. „Wir sind nicht in Notting-Hill. Gehen wir nicht nach Lowater-Crescent zurück?“

„Nein. London behagt weder Jack noch mir,“ sagte Mrs. Farr.

Dora empfing diese Nachricht mit Bangigkeit.

„Warum wollen Sie auf's Land, da ich durch meine Arbeit für Ihren Unterhalt sorgen soll?“

Mrs. Farr lächelte, indem sie sprach: „Du brauchst Dich nicht zu bemühen, Dora, Deine Zukunft liegt in unserer Hand. Ueberlasse nur Alles uns, Deinen Eltern.“

Dora wurde schweigsam und nachdenkend, war aber keines-